

Er wollte sich aber nicht nur auf sein Sondergebiet beschränken, sondern schuf im Verein mit Fachgenossen das Universalwerk „Lexikon der gesamten Technik und ihrer Hilfswissenschaften“ das in den Jahren 1894 bis 1899 in 7 Bänden herausgegeben worden ist. (Deutsche Verlagsanstalt Stuttgart, Leipzig, Berlin, Wien). Dieses Werk fand eine Verbreitung über den ganzen Kontinent und forderte nach Erscheinen eine zweite Auflage, die zu bearbeiten ihm aber nicht mehr möglich war. Im Jahr 1909 trat er in den Ruhestand und wurde dabei von der Stuttgarter Technischen Hochschule mit dem Dr. Ing. h. c. ausgezeichnet.

Verheiratet war er mit Wilhelmine Johanna Müller aus Laufach bei Aschaffenburg. Straßenbahndirektor a. D. Paul Lörcher, Stuttgart, stellte dankenswerterweise die Biographie und Angaben über die wissenschaftlichen Arbeiten seines Schwiegervaters Lueger zur Verfügung. Gleichzeitig schenkte er das Lexikon der gesamten Technik in 7 Bänden und ein wertvolles Ölbild von Professor Otto Lueger der Gemeinde Tengen, die ihren großen Sohn durch einen Ehrenplatz im Rathaus Tengen ehrt.

Otto Lueger, dessen Verdienste im Lande Baden-Württemberg und in der Wissenschaft der Wasserbautechnik unvergessen sind, starb in Stuttgart am 2. Mai 1911.

**Ehrung eines verdienten  
Geschichtsfreundes, Volkstumpflegers und Heimatdichters**

**† Pfarrer Hermann Sernatinger**

*Radolfzell.* In einer Sitzung Ende Februar 1956 hat der Stadtrat einmütig beschlossen, eine Straße im neuen Baugebiet im Ostteil der Stadt nach dem im Jahre 1870 in Radolfzell geborenen und hier am 8. Juni 1950 verstorbenen Pfarrer Hermann Sernatinger zu benennen. Persönlichkeit, Wirken und Werke des Verstorbenen rechtfertigen diese besondere Ehrung.

Nach Absolvierung des Gymnasiums in Freiburg i. Br. und nach seinem Theologiestudium dort 1894 zum Priester geweiht, war Hermann Sernatinger als Vikar und Pfarrverweser in Säkingen, Neustadt i. Schw., Schwarzach und Zusweier tätig und wirkte dann fast 25 Jahre segensreich als Pfarrer in Hausen vor Wald (bei Donaueschingen). Neben seinem seelsorgerischen Wirken widmete er sich mit Vorliebe dem Studium der Geschichte und der Kunst sowie der besonderen Pflege des ländlichen Volks- und Brauchtums. Als erste Frucht seiner historischen Forschungen erschien im Jahre 1905 seine „Geschichte der Stadt Bräunlingen“, wofür ihm im Jahre 1906 der Kaiser von Österreich das goldene Verdienstkreuz mit der Krone verlieh. Eine von Pfarrer Sernatinger gegründete und geleitete Heimatzeitschrift hat viel dazu beigetragen, die alten Volkstrachten auf der Baar, im Schwarzwald, im Hegau und am Bodensee wieder zu neuem Leben zu erwecken. So gründete er im Jahre 1919 auch die Radolfzeller Trachtengruppe, die heute über 40 männliche und weibliche Trachtenträger und -trägerinnen zählt und die örtlichen kirchlichen und weltlichen Feste und Feiern verschönern hilft. Ferner hat er sich sehr auch der Volksbildung angenommen; in vielen Vorträgen hat er dem einfachen Volke in Stadt und Land Fragen der kirchlichen und profanen Kunst und Kunstbetrachtung nähergebracht. Von seiner dichterischen Empfindungs- und Gestaltungskraft zeugen mehrere seiner Gedichtbände, so eine ganze Sammlung „Was ich am Wege fand“. Und sein Gedichtbändchen „Iiszapfe zum Schlosze“ in Radolfzeller Mundart stellt zugleich ein sprachgeschichtliches Dokument dar, und — was besonders erfreulich ist — es ist ein beliebtes Volksbüchlein geworden, das wohl in keiner Radolfzeller Familie fehlt, und seine köstlichen, feinfühlenden und bildhaften, humorvollen und dennoch sauberen Verse leben im wahren Sinne des Wortes im Munde der Radolfzeller echt und ursprünglich bei Fest und Feier in Familie, Schule und

Öffentlichkeit weiter. Bei der großangelegten Elfhundert-Jahr-Feier der Stadt Radolfzell (1926) leitete Pfarrer Sernatinger vorbereitend und führend die vielseitige, umfassende Jubiläums=Ausstellung. 1928 trat er krankheitshalber in den Ruhestand, verbrachte seinen Lebensabend in seiner geliebten Vaterstadt Radolfzell, in seinem eigenen Hause „Heimat“ auf der schönen Halbinsel Mettnau und vermachte dann sein Heim testamentarisch der Stadt. Die alten Radolfzeller wissen, wer Hermann Sernatinger und wie groß sein Verdienst war, und wenn nun seine Heimatstadt das Andenken an ihren treuen und verdienten Sohn und Mitbürger in einer „Hermann=Sernatinger=Straße“ fest- und wachhält, so entspricht dies sinnfällig dem Wahr- und Mahnspruch „Ehre, wem Ehre gebührt“.

Josef Zimmermann

## Aus „Iszapfe zum Schlozze“ – vum e Seehas – Radolfzeller Mundart (1938)

von Pfarrer Hermann Sernatinger (1870–1950)

### Mii Moddersprooch

I de Fremdi bin i letzti gsi,  
wo mer schwätzt, we's i de Buecher stoht,  
wo Jedes i dem Her und Hi  
we fremd am andere duri goht.

Do hot mi Jedes zweimol g'froggt,  
as ob ko onzigs Diitsch verständ.  
Dees hot mi g'fuchst und hot mi ploggt,  
drum bin i wider homzue grennt.

Dehom, do schwätzt mer halt esoo,  
we d'Modder und die andere Liit,  
drum ka au Jedes glii verstoh,  
wa d'monschd und wa de sage wit.

Sie ischt as we en Zauberstab,  
dia Moddersprooch. Wa dia vermag!  
Sie nimmt om Laschd und Sorge 'n ab,  
giit neue Muet om jede Dag.

Und wa im Herz z' wiit unterst ischd,  
sei' ebbes Truurigs oder froh,  
hochdiitschi Wort es do it giit,  
me moß es anderschd use loo.

Seet on zu mir: „Ich liebe Dich“,  
dees riecht noch Dinte 'n und Babier  
und schmeckt noch nint – gotts jämmerlich –,  
do ha und gib i nint defier.

Drum bliib mer furt mit druckte Sätz  
und noble Sprich, 's ischd doch vekehrt.  
Spitz 's Muul we's gwachse ischd und schwätz  
esoo, as we 's di Modder lehrt.

Doch wenn er seet: I ha Di gearn,  
i maag Di“, dees sieht anderschd uus,  
dees funklet we de Obedstearn  
und schmeckt und brennt as we en Kuß.